

DAS PROBLEMFELD DER PRONOMINALEN ANREDE IM DEUTSCHEN

DIALLO Djouroukoro,

Maître-assistant

Université des Lettres et des Sciences Humaines de Bamako (ULSHB), Mali

Center for the Study of Language and Society (CSLS), Universität Bern, Schweiz

Djouroukoro.diallo@unibe.ch

ZUSAMMENFASSUNG

Höflichkeit und ihre Ausdrucksformen stellen die ältesten Phänomene zwischenmenschlicher Interaktionen dar. Der Gruß und die Anrede gehören zu den Universalien der Höflichkeitsformen, die durch zahlreiche linguistische Merkmale ausgedrückt werden. In europäischen Sprachen wie Deutsch wird die Anrede mithilfe pronominaler Bildungsformen zum Ausdruck gebracht. Der vorliegende Aufsatz analysiert exemplarisch Auftrittskontexte der pronominalen Anrede, ihren Wandel, ihre soziokulturellen Funktionen sowie ihre Verwendung im Deutschen. Dabei wird das Augenmerk auf spezifische linguistische Eigenschaften gelegt.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Höflichkeit, Anrede, Pronomen, Deutsch.

RESUME

Le respect et ses formes d'expression représentent les plus anciens phénomènes régissant les interactions sociales. La salutation et la formule d'adresse en constituent des expressions universelles qui peuvent être exprimées à travers de nombreuses caractéristiques linguistiques. Dans les langues européennes comme l'allemand, la formule d'adresse s'exprime à l'aide de constructions pronominales. Sur la base de quelques exemples choisis, cet article discute les contextes d'utilisation de la formule d'adresse en allemand, son évolution, ses fonctions socio-culturelles aussi bien que son emploi tout en mettant l'accent sur ses particularités linguistiques.

MOTS CLES

Politesse, formule d'adresse, pronoms, allemand.

1. EINLEITUNG

Der Mensch als soziales Konstrukt drückt sein Bedürfnis nach Gesellschaft, Kontaktaufnahme und Geselligkeit in zahlreichen Verhaltensformen aus. Darunter sind sowohl die sprachlichen sowie nicht-sprachlichen Formen der Höflichkeit zu verstehen. Der Gruss ist wie alle ähnlichen sozialen Formen in Begegnungssituationen Teil der Universalien der Höflichkeitsformeln, deren Formen wie *grüssen* und/oder *anreden* sprach- und kulturspezifisch geregelt sind (vgl. Spillner 2014, Hess-Lüttich / Diallo 2007, Weinrich

1986). Ehlers (2012: 3) zufolge etablieren Grüsse in der Regel kommunikative Kontakte. Zugleich stiften sie wenigstens für die Dauer dieses Kontaktes soziale Gemeinschaften. Mithilfe des Grussaktes erklärt man prinzipiell seine Bereitschaft zu einem friedlichen Kontakt. Válková (2018) beschreibt Höflichkeit wie folgt:

Politeness understood as a common-sense notion or a lay concept [...], is an old phenomenon, probably as old as the human race itself. It finds its way of manifestation at various levels of human interaction. For some people, social behaviour and the way of speaking used to be inseparable, so it was difficult to keep apart the perception of politeness as a kind of social behaviour and its language manifestation, referred to as linguistic etiquette.

(Válková 2018: 83)

Weiterhin zeigt Válková (ebenda) den Zusammenhang von Höflichkeit und Sprache wie folgt auf: „Language seems to have functioned as a subtle but principal way of defining one’s social position or having it defined by others“. Hierbei spricht sie Aspekte von Status und sozialem Rang an. In der Forschung und vor allem in den Sozialwissenschaften herrscht ein grosses Interesse an Höflichkeit, weil sie ein facettenreiches soziales Phänomen darstellt (vgl. Válková ebenda). In der Höflichkeitsforschung unterscheidet man zwei Kategorien, die aus Forschungsgründen getrennt werden, aber in einem komplexen Zusammenhang interagieren:

- „Politeness 1“ (Eelen 2001: 25) bezieht sich auf Höflichkeit in alltäglichen Situationen;
- „Politeness 2“ ist eine wissenschaftliche Konzeptualisierung des Höflichkeitsphänomens (Válková 2018: 84).

Jedoch würde die Höflichkeitsforschung enorm von interdisziplinären Ansätzen profitieren, um ihre pluridimensionalen Eigenschaften abdecken zu können. Trotz der linguistischen Besonderheit dieses Phänomens kann die Sprachwissenschaft alleine nicht alle Faktoren der Höflichkeit erforschen (vgl. Válková 2008: 84).

Corbett (2012) zufolge werden in europäischen Sprachen wie Französisch und Russisch oft Pronomen verwendet, um Respekt zu bezeugen. Helmbrecht (2005) hat die Faktoren der Höflichkeit in 207 Sprachen der Welt untersucht. Dabei hat er festgestellt, dass in 64 Sprachen die Pronomen den Höflichkeitsgrad ausmachen. In der Anrede werden relevante Aspekte wie Rangunterschiede, das Alter, das Geschlecht usw. beachtet.

In der vorliegenden Arbeit wird Höflichkeit als „Politeness 1“ wie ein „Kulturem“ im Sinne von Els Eskaar (1988) verstanden. Es wird der Vermutung nachgegangen, dass sprachliche Ausdrucksformen der Höflichkeit, wie Anrede und spezifisch die pronominale Anrede, im Deutschen für Nichtmuttersprachlerinnen und Nichtmuttersprachler ein Problemfeld darstellen. In Anlehnung an Ørsnes (2016: 180) und Spillner (2014: 174) wird vermutet, dass der Gebrauch der pronominalen Anrede im DaF-Unterricht zu wenig thematisiert wird.

Dieser Aufsatz interessiert sich ausschliesslich für etablierte Normen der Anrede im deutschsprachigen Kulturraum. Dabei werden spezifische regionale Besonderheiten des Deutschen ausgeschlossen. Nur erforschte Aspekte der Standardsprache werden diskutiert.

Im Gegensatz zu Bjarne Ørsnes (2016) distanziert sich diese Arbeit von Faktoren der interkulturellen Anredewahl, die kontextuell und kulturell zwischen zwei Ländern (Deutschland/Dänemark) angenommen bzw. angebracht sein können. Ausserdem werden Diskussionen in der Forschung zur vorliegenden Thematik im Deutschen als Hypothesen betrachtet, wie die von Spillner (2014), Besch (1998), Hess-Lüttich (1993), Zimmermann (1990), Braun (1988), Bayer (1979) und Svennung (1958). Svennungs (ebenda) Ausführungen sind insofern zentral, als sie einen klaren Überblick über den Wandel der Anredepronomen Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts verschaffen. Damit wird die synchrone und diachrone Entwicklung der deutschen Anredeformen thematisiert.

2. DAS PROBLEMFELD DER PRONOMINALEN ANREDE IM DEUTSCHEN

„*Sie, kommen Sie sofort zurück!*“ (Besch 1998:7)

Besch (ebenda) zufolge redet in dem zitierten Ausruf ein Ausländer den Hund seiner Freunde in Deutschland an. Die *Sie*-Anrede einem Tier gegenüber ist in sich wenig problematisch, anders dagegen die Reaktion der Personen, die diese Situation miterlebt haben: „[D]er Angerufene ist, zum Erstaunen aller Strassenpassanten, ein Hund, der Rufende ein Ausländer, der den Hund seiner deutschen Freunde ausführt“ (Besch: ebenda). Nun stellt sich die Frage, worin das Erstaunen dieser Personen besteht: nur in der Tatsache, dass ein Hund überhaupt pronominal mit einem „*Sie*“ angeredet wird? Einerseits kann man dies auf die mangelnde Sprachkompetenz des Ausländers zurückführen. Andererseits können soziokulturelle Aspekte und Eigenschaften der beiden Kommunikationspartner als Problemursache benannt werden. Auf jeden Fall weist diese Anekdote auf die Wichtigkeit der pronominalen Anrede im Deutschen hin. Es wird aufgezeigt, dass die Wahl der pronominalen Anrede nicht immer unproblematisch ist.

Kohz (1980) beschreibt die Verwendung der Anredeformeln als gesellschaftliches Bedürfnis zu Kommunikationszwecken:

Jede Sprache und Gesellschaft besitzt ein ganzes, wenn auch mehr oder weniger unterschiedlich strukturiertes Register von linguistischen, paralinguistischen und extralinguistischen Mitteln, mit deren Hilfe ihre Sprecher [...] in Kommunikation treten, Verhältnisse untereinander konstituieren und Rollenzuweisungen vornehmen.

(Kohz 1980:18).

Hierbei wird dieses Register als „Kultureme“ (Eskaa 1988: 26ff.) verstanden, deren konkrete Realisierungen unter sozialen Variablen wie „verbale Behavioreme“ auch aus der Anrede bestehen. Jedoch stellt die Wahl der angebrachten Anredeform während der Kontaktherstellung ein Problemfeld dar, weil sie auch soziokulturellen Normen unterstellt ist. Braun (1988) zufolge sind Anredeformen nur höflich, wenn sie in entsprechenden Kontexten zum Ausdruck kommen.

2.1. DIE PRONOMINALE ANREDE IM DEUTSCHEN

Der Begriff „pronominaler Anrede“ scheint mit keiner anderen sprachlichen Eigenschaft ausser mit Personalpronomen als Wortklasse in Verbindung zu stehen. Personalpronomen werden beschrieben als „persönliches Fürwort, Untergruppe von Pronomen, die zum Verweis auf Sprecher (*ich, wir*), Angesprochenen (*du, ihr*) und Besprochenen (*er, sie, es*) dienen“ (Bußmann 2002: 507). Weiterhin werden Personalpronomen von Hess-Lüttich/Götze (1999) wie folgt beschrieben:

Personalpronomen sind Wörter, die stellvertretend für Substantive stehen und Personen, Dinge oder Abstrakta bezeichnen. Sie machen deutlich, welche Person oder welche Sache gemeint ist. Mit anderen Worten: Mit Personalpronomen bezieht sich der Sprecher/Schreiber auf Personen oder Sachen der Realität. Damit sind Personalpronomen Teil der Verweismittel (Deitika) der deutschen Sprache [...].

(Hess-Lüttich/Götze 1999: 263)

Hierbei geben Hess-Lüttich/Götze (1999) einen breiten Überblick über Personalpronomen, die sich trotz der adjektivischen Bezeichnung *personal* auf weitere sprachliche Aspekte beziehen können. Dazu werden in der Beschreibung von Hess-Lüttich/Götze (ebenda) Sprech- wie Schreibkontexte einbezogen, die einen klaren Zusammenhang mit den Aspekten der Person offenlegen. Anschliessend führen Hess-Lüttich/Götze (ebenda) die deutschen Personalpronomen einzeln ein. Dabei werden – nach ihrer Klassifizierung – auch die verschiedenen Dimensionen zwischen den einzelnen Personalpronomen im Deutschen aufgezeigt:

- 1. Person (ich, wir): Person(en), die von sich spricht/sprechen oder schreibt/schreiben
- 2. Person (du, ihr): Person(en), die angesprochen/angeschrieben wird/werden
- 3. Person (er, sie, es, sie): Person(en), über die gesprochen/geschrieben bzw. auf die referiert wird

(Hess-Lüttich/Götze 1999: 264)

Hierzu werden die Singular-Formen des Personalpronomens (1. Person: ich, 2. Person: du, 3. Person: er, sie, es) von den Pluralformen (1. Person: wir, 2. Person: ihr, 3. Person: sie) differenziert. Ausserdem drückt das Pronomen „wir“ Inklusion in eine Gruppe aus, wohingegen Mithilfe des Pronomens „ihr“ Exklusion ausgedrückt wird. Zudem wird mittels Personalpronomen Respekt bzw. Höflichkeit ausgedrückt.

In diesem Kontext kann man wiederum in der Anrede eine klare Opposition zwischen den Pronomen *du/ihr* und *Sie* feststellen, die soziokulturelle Eigenschaften zum Ausdruck bringen:

Die Eingruppierung der Anredepronomen in die Personalpronomen deckt [...] nur einen Aspekt der Zeichenfunktion der Anredepronomen ab. Die Anredepronomen haben aber nicht nur die Funktion der indexikalischen bzw. deiktischen Bezugnahme auf den an der Interaktion beteiligten Angesprochenen, sondern sie sind gleichzeitig auch Träger von Informationen bezüglich der spezifischen interpersonellen Beziehung der an der Interaktion Beteiligten. Angesprochen ist hiermit – allgemein ausgedrückt – das Höflichkeitssystem, in dem die Personalpronomen eine bestimmte Funktion haben.

(Zimmermann 1990: 91)

In der Folge kann man einen gewissen Kontrast in der Verwendung der Personalpronomen als Höflichkeitsträger feststellen. Der Kontrast besteht weniger in der Opposition der deutschen Personalpronomen *du/ihr* als vielmehr in dem berühmten T/V-Paradigma, nach dem in einer Interaktion *du* Vertrautheit und/oder Gleichstellung bzw. Solidarität bedeutet und *Sie* Distanz, Rangunterschied und/oder Macht beinhaltet (vgl. Brown/Ford 1960 und Brown/Gilman 1961). Harbert (2007) zufolge ist dieser Kontrast in den meisten germanischen Sprachen vorherrschend:

	Gothic		LateME		Swedish		MDutch		Yiddish		W Frisian		Dutch		Icelandic			German		Faroese	
	T/V	T	V	T	V	T	V	T	V	T	V	T	V	T	V	T	V	T	V	T	V
Sg	þu	thou	Ye/ you	du	ni	du	ghi	du	ir	do	jo	jij	u	þú	þér	du	Sie	tú	tygum		
Pl	jus									jimme	jullie		þið			ihr				tit	

Abbildung 2: New pronominal contrasts T/V in GMC, Harbert (2007: 193)

Weiterhin besteht der Kontrast zwischen den verschiedenen Formen des Personalpronomens *Sie* (Höflichkeitsform), *sie* (3. Person Singular Femininum) und *sie* (3. Person Plural Maskulinum/Femininum). Jedoch stellt sich nun die Frage, wie dieser Kontrast zustande gekommen ist.

2.2. SYNCHRONIE UND DIACHRONIE DER PRONOMINALEN ANREDE IM DEUTSCHEN

Wie erwähnt, erweist es sich als schwierig, die Entstehung der Anredepronomen oder ihre Entwicklung logisch nachzuvollziehen. Diese Schwierigkeit könnte als Ergebnis einer soziokulturellen Entwicklung angesehen werden. Als Hauptkommunikationsinstrument ist die Sprache von der soziokulturellen Entwicklung stark beeinflusst, was auch Zimmermann (1990) beschreibt:

Konventionell sind die Anredepronomen in dem Sinne, daß eine Sprachgemeinschaft ein zwar flexibles (und sich historisch wandelndes) und für bestimmte soziale Gruppen spezifisches, aber innerhalb eines gegebenen Zeitraumes relativ stabiles interpersonell-soziales Wahrnehmungsmuster ausgebildet hat, das gleichzeitig sprachlich so kodifiziert wurde, daß die Interaktanden gezwungen sind, dieses Wahrnehmungsmuster in ihren jeweiligen Interaktionen zu verwenden und ihre interpersonelle Beziehung gegenseitig durch den unvermeidlichen Gebrauch der Personalpronomen jeweils innerhalb dieses Wahrnehmungsmusters zu klassifizieren und sich

gegenseitig erkennen zu geben. Sie haben aber im Gegensatz zum Gebrauch der anderen konventionellen Zeichen bei diesen Zeichen eine viel größere Möglichkeit, diese Beziehung selbst zu gestalten und zu verändern, weil sie selbst diejenigen sind, die bestimmen, wie sie ihre Beziehung definieren und umdefinieren.

(Zimmermann 1990:101)

Offensichtlich ist die Arbitrarität in der Verwendung der Anredepronomen nach sozialen Konventionen deutlicher als bei anderen sprachlichen Elementen. Die Interaktanten drücken mittels Personalpronomen ihre gegenseitige Anerkennung aus und bestimmen dementsprechend die jeweiligen Anredeformen. Es ist unumstritten, dass Höflichkeit durch soziokulturelle Realitäten normiert ist, aber der Gebrauch der pronominalen Anrede wirft einige Fragen bezüglich der Singularität und/oder Pluralität des Pronomens auf. In diesem Zusammenhang beschreibt Zimmermann (1990) die Rolle der Sprache als ganz passiv:

Nicht die Sprache legt fest, wann eine Beziehung als *Du*- und wann sie als *Sie*-Beziehung klassifiziert werden muss, sondern die Interaktanten legen durch den Gebrauch von *Du* vs. *Sie* fest, als was sie ihre Beziehung sehen wollen. [...] Vielmehr läuft dies im allgemeinen *subsidiär* ab: Ein Sprechakt mit einer bestimmten Illokution, eine Aufforderung, eine Festlegung, ein Versprechen etc. wird getätigt, und innerhalb dieses Sprechaktes gebraucht der Auffordernde ein bestimmtes Anredepronomen. Der Aussagemodus der Anredepronomen kann also näher bestimmt werden [...].

(Zimmermann 1990: 101)

Hiermit gewinnt das Phänomen der Anredewahl an soziokultureller Relevanz, die trotz ihrer aussersprachlichen Besonderheit erst dank der Sprache ihren Ausdruck findet. Durch Sprache können soziokulturelle Veränderungen widerspiegelt werden.

Die Beziehung zwischen Sprache und Sprecher bezüglich der Anrede wird zum Beispiel im Film *Das weiße Band*¹ von Michael Haneke klar aufgezeigt. Die verschiedenen Formen der *Du*- und *Sie*-Beziehungen in soziokulturellen Hierarchien sind in diesem Film besonders frappant. Der Film spielt Anfang des 20. Jahrhunderts, und es werden darin die Normen der Höflichkeit und vor allem der Anrede im damaligen konservativen protestantischen Deutschland thematisiert. Logischerweise ist der Film bezogen auf die Anrede im Vergleich zum heutigen Gebrauch anachronistisch.

In dieser Hinsicht ist es sinnvoll, sich einen kurzen Überblick über die *diachrone* Entwicklung der Anredepronomen in der deutschen Sprache zu verschaffen. Svennung (1958) hat seinerzeit eine Übersicht über den Wandel der Anredepronomen gegeben. Ihm zufolge (Svennung 1958: 373) bestehen die natürlichen Formen der Anrede aus *du* an einzelne Personen und *ihr* an eine Gruppe; sie wurden unter lateinischem Einfluss bereits im Mittelalter als *duzen* und/oder *ihrzen* bezeichnet. Dies lässt sich anhand mittellateinischer Verben wie *vobisare*, *tibisare*, *vosare*, *tuare* usw. beobachten. Die von Personalpronomen abgeleiteten verbalen Formen des Deutschen *erzen*, *siezen*, *wirzen* sind auch unter lateinischem Einfluss entstanden (Svennung 1958: 379). Besch (1998) zufolge herrscht im Deutschen eine einzige natürliche pronominalen Anrede „Du“:

Ganz am Anfang war aber nur das *Du*. Adam und Eva sprachen *per Du* Gott, und wir tun es bis heute im Gebet. Allein das *Du* gilt auch in einem der ältesten Textzeugen unserer Sprache, dem Hildebrandslied, aufgezeichnet Anfang des 9. Jahrhunderts. Hildebrand und Hadubrand reden sich mit *Du* an, wiewohl sie sich völlig fremd sind [...].

(Besch 1998: 91)

Damit weist Besch (ebenda) auf die ersten Verwendungskontexte der pronominalen Anrede vor allem auf der religiösen Ebene hin. Er beruft sich auf Beispiele aus Gebeten und aus dem *Hildebrandslied*. Während Besch (1998) nur von einer einzigen natürlichen pronominalen Form der Anrede spricht, stellt Svennung (1958) zunächst die Frage nach der Verwendung des Plurals in der Anrede, was konkret an der Opposition

¹ Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Das_wei%C3%9F_Band_%E2%80%93_Eine_deutsche_Kindergeschichte

du/ihr bzw. *du/Sie* festzumachen ist. Aus diesem Grund stellt er die Frage, wie man dazu kommt, eine einzige Person mit dem Plural zu bezeichnen bzw. anzureden: „In einer historischen Übersicht über die Anredeformen kann eine wichtige Erscheinung kaum ganz unerwähnt bleiben [...] nämlich der Gebrauch des Plurals statt des Singulars in der Anrede, m.a.W. das sog. ‚Ihrzen‘“ (Svennung 1958: 373). Seinerzeit bestand die eben erwähnte Problematik im *Ihrzen* in der Anrede, während sie sich heutzutage vor allem auf das *Siezen* bezieht, obwohl das Phänomen des *Ihrzens* in einigen regionalen Varianten des Deutschen wie im Berndeutschen immer noch vorherrscht: „[W]enn man die Poesie, bes. das Drama und Epos, ausnimmt, ist *Ihr* heute, an eine Person gerichtet, wohl nur in den Mundarten üblich, besonders aber in der Schweiz“ (Svennung 1958: 388).

Als ersten Erklärungsansatz behauptet Svennung (ebenda), dass der pluralistische Gebrauch der Anrede einer einzigen Person gegenüber eher mit der Verwendung des Personalpronomens *wir* verbunden sei. Zunächst postuliert er, dass diese Anrede im Sanskrit als grosse Respektbezeugung, etwa als Ehrerbietung, interpretiert wurde und dass „in klassischen Sprachen [...] Fälle [auftauchen], wo ‚Ihr‘ auch an eine Person gerichtet wird“. Dementsprechend werden die ersten Zeichen des Gebrauchs des Plurals für eine Person im Anredeverhalten des Deutschen von Svennung (ebenda) wie folgt erläutert:

In Deutschland ist wenigstens seit Anfang des 9. Jhs. als Zeichen der Verehrung der Pluralis *reverentiae* aus dem Latein eingedrungen. Otfrid redet den Bischof, dem er einen Teil seines Gedichtes widmet, mit ‚Ihr‘ an. Man hatte jedoch lange das Gefühl, dass hier etwas Fremdes in die Sprache eingedrungen sei, eine Sitte, die [...] unter Caesar, als er in seiner Person mehrere Ehrenstellen vereinigt habe, aufgekommen sei [...]. [...] Die vertrauliche Anrede blieb im Althochdeutschen doch das *du*, ebenso die feierliche, in der Lyrik und in gehobener bzw. religiöser Rede. Aber im 13.-16. Jh. ist *ihr* als die höfliche Anrede allgemein anerkannt, auch seitens der Kinder an die Eltern, zwischen Eheleuten und Liebenden (mit *du* vermenget). Im 16. Jh. werden adlige Kinder geizrt.

(Svennung 1958: 387)

Damit kann man sich eine konkrete Vorstellung von der Entstehung der höflichen pronominalen Anrede im Deutschen durch das *Ihrzen* machen. Möglicherweise entstand es im Zusammenhang damit, dass *Gaius Iulius Caesar* verschiedene Machtorgane auf sich selbst vereinte, woraus der Titel „Kaiser“ hervorging. Im Rahmen seiner Untersuchungen konnte Svennung (1958: 387) lateinischen Briefen Beispiele für das Phänomen der Pluralverwendung für eine einzelne Person entnehmen. Daraus zog er die oben erwähnte Schlussfolgerung. Wie allgemein bekannt, spielte das Lateinische als offizielle Amtssprache, Sprache der Gelehrten, der Mönche und des Adels in der Kommunikation eine grosse Rolle. Das kann eine erste Erklärung für den Einfluss dieser Verkehrssprache auf das Deutsche sein. Zudem kann man im damaligen Phänomen der Diglossie, da Deutsch parallel zum Lateinischen gesprochen wurde, eine Erklärung der Pluralverwendung für eine einzige Person sehen. Jedoch erwähnt Svennung (1958) in seinen Ausführungen das *Siezen* als weiteres Phänomen der Pluralisierung einer einzigen Person nicht. Ihm zufolge hat es im Deutschen nur zwei Formen der pronominalen Anrede gegeben, nämlich die Opposition *du/Ihr*. Demnach beschreibt Besch (1998) die Entstehung des *Ihrzens* wie folgt:

[...] Bei Ottfried von Weissenburg findet sich der erste Beleg für die Höflichkeitsanrede *Ihr* in deutscher Sprache. Zwei Jahrhunderte später datiert man aber dieses „Zivilisationsereignis“ menschlichen Umgangs miteinander viel weiter zurück, nämlich das letzte Jahrhundert vor Christus. Wir haben [...] die Anrede *Ihr* von keinem geringeren als Caesar. Das steht im „Annolied“, wohl um 1080 entstanden und eng mit Siegburg und Köln verbunden. Es liefert uns eine charmante Herkunftstheorie der *Ihr*-Anrede, auch *Ihrzen* genannt, bezogen auf Caesar. Dieser, so heisst es dort, wurde nach dem Sieg über Pompejus von den Römern gefeiert. Sie fingen ihm zu Ehren einen Brauch an: sie begannen, den Herrscher mit *Ihr* anzureden.

(Besch 1998: 92)

Besch (ebenda) leitet die Entwicklung der verschiedenen Anredepronomen im Deutschen von den Einflüssen des Lateinischen auf das Deutsche her. Demzufolge existierte zu Beginn nur die natürliche Form *du*. Die ersten Spuren der Höflichkeitsform *Ihr* wurden erstmals im 9. Jahrhundert festgestellt. Die Opposition von

du als vertrauliche Form und *Ihr* als höfliche Variante war bis Ende des Mittelalters im deutschsprachigen Raum vorherrschend. Erst danach sind die Varianten der dritten Person im Singular, nämlich *Er* und/oder *Sie*, entstanden, wie die folgenden Kontexte belegen: „Hat Er gut geschlafen, der Herr?“ oder „Wird Sie mich morgen empfangen, die gnädige Frau?“ (Besch 1998: 94).

Diese Anredeformen der dritten Person Singular, nämlich das *Erzen* und/oder das *Siezen*, weisen auf ein viel distanzierteres Verhältnis zwischen den Interaktanten hin: „Beiläufig bemerkt, wird abstrahierende Distanz zwischen ‚oben‘ und ‚unten‘ noch durch weitere Höflichkeitsvorschriften signalisiert“ (Besch ebenda). Das *Sie* (dritte Person Plural) ist Anfang des 18. Jahrhunderts erstmals in der deutschen Sprache aufgetreten:

Unser heutiges *Sie* (3. Person Plural) tritt Ende des 17. Jahrhunderts in ersten Schriftbelegen auf. Man darf es als Steigerung der *Er/Sie*-Anrede in den Plural verstehen, wobei nun auch das Verb die Pluralform annimmt, bezogen auf nur eine Person: „Haben Sie gut geschlafen, Exzellenz?“ – wenn man so will, eine Art moderner *pluralis majestatis*².“

(Besch 1998: 94)

Der Begriff *Pluralis majestatis* (Plural der Majestät) ist definiert als eine „im Feudalismus übliche Ausdruckweise, bei der der Fürst, König usw. von sich selbst in der Mehrzahl sprach (1. Pers. Pl. statt 1. Pers. Sg.) oder bei der er in Mehrzahl angesprochen wurde (2./3. Pers. Pl. statt 2./3. Pers. Sg.)“ (Bußmann 2002: 521). Bezüglich der Entstehung des *Siezens* im Deutschen steht Hess-Lüttich (1993) mit Besch (1998) im Einklang. Dieses Phänomen beschreibt Hess-Lüttich (1993) wie folgt:

[...] Bis ins 9. Jahrhundert wurde allgemein geduzt, danach wurde die zweite Person Plural gegenüber Fremden und Ranghöheren gebräuchlich. Zu dieser Zeit gewann die Anredeform Symbolfunktion für den sozialen Rang. Im 15. Jahrhundert kommen zu den pronominalen Formen die Titel hinzu. Im 17. Jahrhundert werden die Anredeformen Herr bzw. Frau als *epitheta ornantia* eingeführt und die pronominale Form der dritten Person Singular. Das Duzen wird unüblich und die zweite Person Plural wird altmodisch. Ende des 17. Jahrhunderts wird die 3. Person in den Plural gesetzt und verbreitet sich rasch in der Form des *Siezens*. Gegenwärtig scheint die ursprüngliche Form des Duzens auf dem Vormarsch zu sein.

(Hess-Lüttich 1993: 1015)

Wie für Svennung (1958:387) und Besch (1998) bildet für Hess-Lüttich (1993: 1015) das 9. Jahrhundert den Ausgangspunkt der Pluralanrede einer einzelnen Person. Während Svennung (1958) vom lateinischen Einfluss spricht, zeigt Hess-Lüttich (1993) den Zusammenhang in der Interaktion zwischen Kommunikationspartnern, die sich gegenseitig Anerkennung geben. In diesem Kontext verwendet Hess-Lüttich (ebenda) die Begriffe *fremd* und *ranghöher*. Im selben Rahmen weist Hess-Lüttich auf die Einführung der Pluralform der dritten Person im 17. Jahrhundert hin, die als Ursprung des *Siezens* betrachtet werden kann. Auch Besch (1998) datiert den Beginn des *Siezens* auf das 17. Jahrhundert. Demnach gewann das *Siezen* an Popularität, sodass es das ursprüngliche *Ihrzen* verdrängte. Das kann man auch als Bedürfnis der Gesellschaft deuten, den Rangunterschied durch ein einzelnes sprachliches Zeichen zum Ausdruck zu bringen. Diese Feststellungen führen wiederum zu den Schlussfolgerungen Zimmermanns (1990: 101) zurück, denen zufolge die Sprache als Mittel zum Zweck in einem Anredeprozess nicht entscheidend ist, denn die Interaktanten bestimmen selbst die Formen, nach denen sie einander Höflichkeit erzeigen möchten.

Weiterhin wird von Hess-Lüttich (1993) die Opposition Vertrautheit/Distanz durch das *Duzen* und/oder *Ihrzen* direkt thematisiert. Er unterstreicht die hohe soziale Signifikanz der Anredeformen in einer Gesellschaft als klassenunterscheidende sprachlich kodifizierte Zeichen, die sich unter gewissen soziokulturellen Normen manifestieren bzw. manifestieren lassen. Zuletzt weist Hess-Lüttich (1993: 1015) auf die Rückkehr zum ursprünglichen *Duzen* heutzutage hin. Diesbezüglich unterscheidet Spillner (2014) diverse Verwendungen der Du-Anrede, die eher synchrone Eigenschaften dieser Anrede aufweisen:

² Kursiv vom Autor der vorliegenden Arbeit.

das (i) jugendliche *Du*, (ii) solidarische *Du*, (iii) gemeinschaftsbetonende *Du* und (iv) *All inclusive Du* (Spillner 2014: 177). Demzufolge reden sich Jugendliche mit *Du* an. Zugleich drückt die *Du*-Anrede in politischen Parteien Gemeinschaft und Solidarität aus. Ausserdem ist die *Du*-Anrede in Vereinen, Fussballmannschaften, religiösen Gemeinschaften etc. eher angebracht, um die Zusammengehörigkeit zu betonen. Schliesslich reden sich die meisten Menschen in Freizeitbeschäftigungen, im Urlaub sowie in Clubs per *Du* an (vgl. Spillner ebenda).

Aus den Ausführungen von Svennung (1958), Besch (1998), Hess-Lüttich (1993) und Spillner (2014) lässt sich erschließen, dass sich der Gebrauch der Anredepronomen trendartig entwickelt. Zimmermann (1990) macht auf diese Besonderheit der Anredepronomen folgendermaßen aufmerksam:

Die auf Gesellschaftsmitglieder ausgeweitete Geltung einer Opposition bei den Anredepronomen, die [...] eine zwingende Entscheidung zwischen *Du* oder *Sie* [...] erfordert, und das heißt also das Personalpronomensystem mit einer konventionellen zusätzlichen Funktion der Markierung interpersoneller Beziehungen besetzt, geht [...] einher mit einer bestimmten Phase des zivilisatorischen Prozesses. Wie Ehrismann (1901) bezogen auf den germanischen Raum gezeigt hat, ist dieser zivilisatorische Prozess jedoch nicht als gradliniger Prozess zu verstehen. In den lateinischen Schriften aus dem germanischen Raum ist lange keine einheitliche regelhafte Verwendung zu erkennen.

(Zimmermann 1990: 92)

Darauf basierend hat Zimmermann (ebenda) hinsichtlich der Verwendung der Personalpronomen bzw. pronominalen Anrede diverse Konstellationstypen aufgelistet:

- Ich- Du, die vertrauliche Form, aber auch vom einfachen, in der höfischen Etiquette nicht erfahrenen Manne dem Fürsten gegenüber gebraucht;
- Wir- Ihr, solenne Form;
- Ich- Ihr, unterthänige Form
- Wir- Du, gebieterische Form;
- der Mischstil, hier sind möglich Ich- Du/Ihr, Wir- Du/Ihr, Ich/Wir-Du/Ihr, Ich/Wir- Du, Ich/Wir- Ihr.

(Ehrismann 1901: 126/127, in Zimmermann 1990: 92)

Diese Konstellationen zeigen die Komplexität der pronominalen Anrede des Deutschen auf, deren Verteilungsfaktoren im Nachfolgenden zu erläutern sind.

2.3. DIE FAKTOREN DER PRONOMINALEN ANREDE

„Willkommen, *Du* hast einen Freund in Pennsylvania.“ (Besch 1998: 87)

Im zitierten Satz spricht ein Gouverneur des U.S.-Staates Pennsylvania einen deutschen Bundespräsidenten in seiner Ansprache an. Die *Du*-Anrede einem deutschen Bundespräsidenten gegenüber war wohl nicht die angemessene Form, vor allem nicht im Rahmen einer offiziellen Zeremonie. Besch (1998: 87) thematisiert die zentralste Frage der Anredeproblematik wie folgt: „*Wer*³ redet *wen*⁴ in *welcher*⁵ Situation *wie*⁶ an?“ Damit werden die bestimmenden Faktoren für die Anredewahl festgestellt. In dieser Anekdote spielen alle vier *Ws* eine Rolle. Hier bezeichnet *W1* (*wer?*) den amerikanischen Gouverneur, der eine Ansprache hält. *W2* (*wen?*) bezieht sich auf den deutschen Bundespräsidenten. Die offizielle Zeremonie kann als Anredekontext verstanden und damit als *W3* (*welche Situation?*) klassifiziert werden. Zuletzt ist *W4* (*wie?*) der Satz:

³ Vom Autor kursiv formatiert.

⁴ S.o.

⁵ S.o.

⁶ S.o.

„Willkommen, Du hast einen Freund in Pennsylvania“. Jedoch kann man sich fragen, aus welchem Grund die *Du*-Anrede des amerikanischen Gouverneurs im Deutschen problematisch betrachtet wird:

Warum stört uns dieses *Du*? Zwar passen *Du* und Freunde zusammen, aber duzt man einen Staatspräsidenten? Die Antwort ist „nein“, nicht bei uns. Der höchste Repräsentant des Staates kann nicht geduzt werden, schon gar nicht in einer „öffentlichen“ Situation. Das ist eine Rangfrage und eine Frage der Situationsangemessenheit.

(Besch: 1998: 87)

In diesem Zusammenhang bezeichnet die pronominale Anrede mit *Du* eine eindeutige Vertrautheit. Vermutlich liegt die Ursache der Interferenz des Gouverneurs in der mangelnden Unterscheidung der englischen Anredeformen *you* in den zweiten Personen (Singular und Plural): „Das englische *you* kennt solche Probleme nicht. Es ist die deutsche Sprache mit ihrem *Du/Sie*, die in Schwierigkeiten führt. [...] Wenn Einheimische schon Schwierigkeiten haben, wie sollen Ausländer damit fertig werden?“ (Besch 1998: 87). Diese Feststellungen von Besch (ebenda) korrelieren mit Ausführungen von Ørnes (2016).

Im Rahmen einer kontrastiven Studie über den Anrede-Gebrauch im dänischen und deutschen Hochschulwesen zeigt Ørnes (2016) Einflüsse des Dänischen in der Anrede-Praxis des Deutschen auf. Diese Studie untersucht die Schwierigkeiten der dänischen StudentInnen, die *Du/Sie*-Anrede des Deutschen im DaF-Unterricht zu verwenden.

Der Anrede-Unterschied zwischen den beiden Sprachen führe bei den StudentInnen zu Situationen von *Cultural Cognitive Dissonance* (CCD): „[...]he speaker engages in a cultural behaviour, which may violate ingrained (culturally-based) values and attitudes. This violation in turn may result in Cultural Cognitive Dissonance [...]“ (Ørnes 2016: 180). Dies korreliert mit dem Verständnis von Höflichkeit als „Politeness 1“, als ein „Kulturem“ im Sinne von Els Eskaar (1988) in der vorliegenden Arbeit.

2.4. DIE FUNKTIONEN DER PRONOMINALEN ANREDE IM DEUTSCHEN

Die Funktionen der deutschen pronominalen Anrede lassen sich vor allem an den zahlreichen nominalen Anredeformen beobachten, mit denen ein Gesprächspartner angesprochen wird: Titel, Nachname usw. Die Anrede kann als statusunterscheidend interpretiert werden. Durch die Erwähnung des Titels zum Beispiel kann man sein Gegenüber in eine bestimmte soziale Klasse einordnen. Durch den Anredeakt kann auch die Anerkennung des natürlichen biologischen Aussehens des Gegenübers ausgedrückt werden, indem man es zum Beispiel mit seinem biologischen Geschlecht, wie *Frau* oder *Herr*, im Deutschen anredet:

In German, e.g., the nominal repertory for addressing acquaintances comprises first names, nicknames, *Herr/Frau* [...] + last names, last names alone, and maybe (*Herr/Frau* +) titles + last names as basic variants. Once an address pattern is established in a given dyad, address behavior remains rather rigid, and speakers do not switch from first name *Herr/Frau* + last name and back again. In the case of unknown addresses, at least adults, there is hardly any nominal form which could easily be used.

(Braun 1988: 37)

Damit wird ein Problemfeld der Anrede im Deutschen aufgezeigt. Die hier von Braun (ebenda) angesprochenen Standards der Anrede können bei DaF-StudentInnen viele Fragen aufwerfen, weil diese Aspekte im DaF-Unterricht zu wenig thematisiert werden: „Im Sprachenunterricht lernt man mit viel Aufwand die korrekte Orthographie, aber viel zu wenig über die angemessenen sprachlichen und sozialen Konventionen“ (Spillner 2014: 174). An dieser Stelle ist es notwendig, einige Funktionen der pronominalen Anrede des Deutschen in Bezug auf die *vier Ws* zu diskutieren.

Die Interaktion zwischen Angeredetem (*W2*) und Anredendem (*W1*) findet im Rahmen einer Kontaktaufnahme, Kontaktherstellung und/oder -auflösung statt (vgl. Pieper 1984: 20). Das heisst, dass die Aufnahme, Herstellung und/oder Auflösung des Kontaktes die primäre Funktion der Interaktion der beiden involvierten Gesprächspartner *W1/W2* aufzeigt. In dieser Hinsicht sendet die anredende Person *verbal oder*

nonverbal expressive Zeichen, weil sie von der angeredeten Person *beeinflusst* wird (vgl. Pieper ebenda). Deshalb muss der Anredeakt von *W1* angemessen sein, um die Kriterien der Höflichkeit zu erfüllen:

Forms of address are considered polite when they are adequate for the situation. Thus, a form of address which is appropriate to the relationship of the speaker and addressee, and which is in accord with the rules of the community, or at least those of the dyad, will always be regarded as adequately polite.

(Braun 1988: 49)

Auf dieser Grundlage wird *W1* eine *expressive* Funktion zugesprochen, während *W2* eine *beeinflussende* Funktion erfüllt. Bezogen auf Besch (1998) hat der pennsylvanische Gouverneur durch das Duzen des deutschen Bundespräsidenten die deutschen Anredenormen nicht befolgt. Die durch die pronominale Anrede signalisierte falsche Einschätzung der Bedeutung eines Staatsoberhauptes kann gewisse Probleme aufwerfen: „[...] Pronouns of address [...] can be aggressive, insulting, authoritative, or simply non-familiar in situations where a T pronoun is common“ (Braun 1988: 51). Mit *T pronoun* ist die von Brown/Gilman (1961) und Brown/Ford (1960) vorgenommene Klassifizierung der Pronomen nach T (lat. *tu*, dt. *du*) und V (lat. *vos*, dt. *Sie*) gemeint, die den Beziehungsgrad zwischen den Interaktanten in der Anrede bezeichnen.

W3 bezieht sich als Anrefaktor auf den Kontext der Anrede. In diesem Sinne erfüllt *W3* eine *räumliche* und *zeitliche* und damit eine *deiktische* Funktion. Hier spielt der Anrefaktor (*in welcher Situation?*) eine situierende und kontextuelle Rolle (vgl. Pieper 1984: 20). Der letzte Faktor der Anrede *W4* (*wie?*) beschreibt die Form bzw. die Art und Weise, wie die Anrede zum Ausdruck gebracht wird. Das heisst, dass *W4* auf stilistische Komponenten hinweisen kann, die durch die konkrete sprachliche Manifestation geäußert werden, wobei der Begriff Stil von Bußmann (2002) wie folgt beschrieben wird:

Der Textproduzent realisiert [den] Stil durch die umgängliche, mehr oder minder kalkulierte Auswahl sprachlicher Mittel, wobei er vorgeprägte Stilmuster übernehmen oder abwandeln kann. Der Rezipient wiederum (re) konstruiert [den] Stil entweder als unauffällige, normgemässe Textgestalt oder als interpretierbare [...] vermittelte Besonderheit [...].

(Bußmann 2002: 651)

Auf der stilistischen Ebene besteht die Gefahr des Missverständnisses in der Kommunikation bei der Realisierung und (Re-)Konstruktion sprachlicher Mittel.

Neben diesem Aspekt ist die Anredewahl ein zentraler Hinweissfaktor auf Kommunikationsprobleme, wenn die Wahl der Anredesituation nicht geeignet ist. Daraus kann man folgern, dass die stilistische Funktion (*W4*) in der pronominalen Anrede das entscheidende Element für das Gelingen und/oder Misslingen eines Anredeaktes bildet.

Eine weitere Funktion eines Anredeaktes besteht in der Betonung und Hervorhebung der Zusammengehörigkeit. Dies kann im Deutschen mit Bezeichnungen wie *Herren*, *Genossen*, *Freunde* usw. (vgl. Besch 1988: 29f.) ausgedrückt werden.

3. VERWENDUNG UND AKZEPTANZ DER PRONOMINALEN ANREDE IM DEUTSCHEN

Im vorhergehenden Teil des vorliegenden Beitrags wurden die Entstehung und Entwicklung der Anredepronomen im Deutschen grob dargestellt. Gegenstand des folgenden Teils ist die Verwendung und/oder Akzeptanz der Anredepronomen im Deutschen. Für diesen Zweck müssen die bestimmenden Beziehungsformen der Anredewahl erläutert werden.

Zunächst wurde die Existenz eines gewissen Kontrastes in den Anredepronomen des Deutschen im Besonderen festgestellt. Dieser Kontrast besteht in der Opposition T/V (*tu/vos*) (Brown/Gilman 1960), um den Beziehungsgrad (Symmetrie vs. Asymmetrie) zwischen den Interaktanten zu bestimmen. In diesem

Sinne steht im Deutschen das *T* (lat. *tu*) für das *Duzen*, das eine gewisse Vertrautheit voraussetzt. Hingegen bezeichnet das *V* (lat. *vos*) eine distanzierte Beziehung in der Interaktion zwischen Kommunikationspartnern.

Neben dieser ersten Opposition sind die reziproken und/oder nichtreziproken Faktoren in der Verwendung der Anredepronomen nennenswert. In diesem Kontext weisen die Anredepronomen wiederum auf die Besonderheit der sprachlichen Zeichen hin. Die Anredewahl durch Pronomen in einem beliebigen Kommunikationskontext wird von Zimmermann (1990) wie folgt erläutert:

Oft wird die Sprache als ein Kode erklärt. Nach Eco (1977: 84ff.) stellt ein Kode eine Erscheinung dar, in der Werte des Signifikantensystems den Werten des Signifikatensystems, die qua System voneinander unabhängig sind, zugeordnet werden. Beide Systeme sind *paradigmatisch* geordnet, d.h. jede Paradigmenklasse und ihre Elemente definieren sich paradigmatisch durch die Anwesenheit von oppositionellen Merkmalen. Für die Anredepronomen gilt jedoch etwas anderes: Die Bedeutung der einzelnen Anredepronomen ist nicht schon paradigmatisch ausreichend, qua Kern, festgelegt. *Du* [...] steh[t] nicht nur in paradigmatischer Opposition zu anderen Anredepronomen, sondern auch in sequentiell-interaktiver Distribution.

(Zimmermann 1990: 102)

Diese Distributionsfähigkeit der Anredepronomen kann die Reziprozität und/oder Nichtreziprozität bestimmen. Hiermit implizieren Reziprozität und Nichtreziprozität die gegenseitige Anrede zweier Interaktanten nach Alter, Status etc. mit Personalpronomen. Dabei handelt es sich um die sozial normierten Formen der pronominalen Anrede, die beide Kommunikationspartner gegenseitig verwenden. Ørnes (2016) zufolge reden sich im deutschen akademischen Kontext ProfessorInnen (Ranghöhere) und StudentInnen (Rangniedrige) mit demselben Pronomen *Sie* an. Hingegen bezieht sich die Reziprozität in der Anrede zwischen ProfessorInnen und StudentInnen in Dänemark auf das *Duzen*. Zimmermann (1990) hat dieses Phänomen im Deutschen, Französischen und Spanischen wie folgt dargestellt:

		Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
Reziprok	frz.	Tu/tu	vous/vous	vous/vous	vous/vous
	dtsh	Du/Du	Ihr/Ihr	Sie/Sie	Sie/Sie
	span.	tú/tú ustedes/	vosotros/vos- (vos/vos) Ustedes	usted/usted vosotros/ustedes ustedes	
Nicht Reziprok	frz.	Tu/vous	vous/tu	Vos-vos	
	dtsh	Du/Sie-	Sie/Du		
	span.	tú/usted-	usted/tú		

(Zimmermann 1990: 102)

Hierbei fallen die Oppositionen *du/Ihr* und *du/Sie* deutlich auf. Da die Analyse sich mit der deutschen Sprache beschäftigt, werden hier auch nur konkrete Aspekte der deutschen Sprache angesprochen. Es ist bemerkenswert, dass sich die beiden Oppositionspaare *du/Ihr* und *du/Sie* einerseits auf die natürliche Beziehung Singular (*du*) und Plural (*ihr*) beziehen. Andererseits ist die Unterscheidung zwischen den Singularformen *du/Sie* und dem Singular *du* mit dem Plural *Sie* nennenswert. Die nichtreziproken bzw. reziproken Eigenschaften der Anredepronomen drücken sich im Verhältnis zwischen den Interaktanten aus, wobei die Anredewahl nach bestimmten soziokulturellen Normen von den Gesprächspartnern abhängt.

Jedoch wird hier zunächst versucht, im Rahmen einer gesellschaftlichen Konstellation die Reziprozität und Nichtreziprozität im Deutschen nachzuvollziehen. Es ist also zu klären, nach welchen Kriterien bzw. Normen dieses Phänomen im Deutschen angewandt werden kann. Darauf kann die folgende Erläuterung einige Hinweise geben:

Im Deutschen stehen im pronominalen Bereich heute zwei Varianten der Anrede zur Verfügung, *du* bzw. *ihr* und *Sie*. Bei reziproker Verwendung der Pronomina ist das ausschlaggebende Kriterium für die Wahl im allgemeinen das Alter. Bis zu einer gewissen Altersgrenze ist das *du*, danach das *Sie* die natürliche Form. Bei nichtreziproker

Verwendung ist im allgemeinen wiederum das Alter die ausschlaggebende Variable: von der unteren Altersgruppe aus in Richtung der oberen Altersgruppe wird das [Sie] verwendet.

(Pieper 1984: 12)

Pieper (ebenda) zufolge bildet das Alter das wichtigste Kriterium für die Anredewahl im Deutschen und kann die Beziehungsform zwischen den Interaktanten bestimmen. In ähnlicher Weise bestimmt das Alter die Reziprozität und Nichtreziprozität in der Kommunikation zwischen zwei miteinander interagierenden Gesprächspartnern. Diese Rolle des Alters bezieht sich selbstverständlich auf ein primär natürliches Verhältnis, das heisst auf die sogenannte biologische Komponente, mit der Mitglieder einer bestimmten menschlichen Gemeinschaft einander zu erkennen geben, dass ein friedliches Zusammenleben gewünscht wird.

Neben diesem natürlich-biologischen Aspekt können in der Bestimmung von Beziehungsformen zwischen Interaktanten auch soziokulturelle Realitäten eine bedeutende Rolle spielen. Zudem deuten die Faktoren von Status und Rangunterschied auf Solidarität bzw. Macht zwischen zwei Interaktanten hin (vgl. Brown/Gilman 1961). Daraus kann man ableiten, dass die Bestimmungsfaktoren *reziprok* und/oder *nichtreziprok* den Beziehungsformen Solidarität und/oder Macht entsprechen. So ist beispielsweise eine nichtreziproke Beziehung in der Interaktion zwischen einem Ranghöheren und einem Rangniedrigeren festzustellen. Hingegen korreliert die Reziprozität mit Solidarität. Im Folgenden sind zwei Tabellen von Bayer (1979) abgebildet, die die diskutierten sozialen Konstellationen der Beziehungsformen in Bezug auf die pronominale Anrede des Deutschen beschreiben:

Die Anredepronomina *Du* und *Sie*

Möglichkeit 1 (M1)

Verwendung	Anredeform	richtet sich an:	drückt aus:	semantische Dimension
Standardanrede	SIE ₁	prinzipiell alle Kommunikationspartner mit Ausnahme intimer Bekannter	Akzeptieren des Gegenüber als mündiger Mitbürger und Rollenträger	Formalität  Intimität
differenzierende Alternative	DU ₁	intime Bekannte und Freunde	in der Interaktion individuell erworbene Intimität mit dem Angesprochenen	

Möglichkeit 2 (M2)

Verwendung	Anredeform	richtet sich an:	drückt aus:	semantische Dimension
Standardanrede	DU ₂	alle Mitglieder einer Bezugsgruppe, in der Solidarität besteht oder erwünscht ist	Solidarität, Gruppenzugehörigkeit, Interessen- oder Meinungsübereinstimmung	Solidarität  soziale Distanz
differenzierende Alternative	SIE ₂	Inhaber höherer sozialer Positionen, Mitglied anderer Gruppen mit anderen Interessen oder Auffassungen	Distanz, Nicht-Solidarität, Konfrontation mit gesellschaftlich bestimmter Rollenstruktur	

Abbildung 3: Die Anredepronomina *Du* und *Sie*, Bayer (1979 in Besch 1998: 24)

Zunächst sei erwähnt, dass sich die obigen Tabellen nur auf die Opposition *du* (2. Pers. Sg.) und *Sie* (3. Pers. Pl.) beziehen. Deswegen wird die natürliche Pluralform der 2. Pers. *ihr* hier nicht berücksichtigt. Ausserdem hat Bayer (1979) die obigen Tabellen nach Möglichkeiten (M 1 und M 2) gestaltet. Bei der Analyse von M1 steht die *Formalität* der *Intimität* gegenüber. Diese beiden Faktoren können vor allem personenbezogen und individuell betrachtet werden.

Dabei gilt in einem formellen Kontext Folgendes: „[*Sie*] richtet sich prinzipiell an alle Kommunikationspartner mit Ausnahme intimer Bekannter“ (ebenda), die wiederum mit dem Pronomen *Du* angesprochen werden. Demnach wird die soziokulturelle Akzeptanz im Zusammenhang mit der Verwendung der beiden hier angesprochenen Anredepronomen signalisiert. Während *Sie* das „Akzeptieren des Gegenübers als mündiger Mitbürger und Rollenträger“ ausdrückt, bezeichnet das Pronomen *du* „in der Interaktion individuell erworbene Intimität mit dem Angesprochenen“ (ebenda).

Bezüglich der Verwendung beider Pronomen werden die Aspekte der Reziprozität und Nichtreziprozität thematisiert. Aber die soziokulturelle Relevanz in der Verwendung des *Sie* ist nicht unbedingt selbstverständlich für NichtmuttersprachlerInnen des Deutschen, die solche kulturellen Nuancen mitunter nicht sofort wahrnehmen können.

Die Tabelle M2 (Bayer 1979, in Besch 1998: 24) beruht auf dem Oppositionspaar *Solidarität vs. soziale Distanz*. Hier ist die Gruppenkonstellation ausschlaggebend für die Verwendung der Anredepronomen *du/Sie*. In diesem Kontext richtet sich *du* an „alle Mitglieder einer Bezugsgruppe, in der Solidarität besteht oder erwünscht“ (ebenda) ist. Mit der Verwendung des Pronomens *du* wird „Solidarität, Gruppenzugehörigkeit, Interessen- und Meinungsübereinstimmung“ (ebenda) zum Ausdruck gebracht.

Darauf basierend wird mit dem Pronomen *du* eine bestimmte Gruppendynamik suggeriert, die wiederum Solidarität voraussetzt. Ausserdem beschreibt Bayer (ebenda) die *Du*-Verwendung als Standardanrede. Im Gegensatz dazu wird die *Sie*-Verwendung als differenzierende Anredealternative klassifiziert, wobei sie „sich an Inhaber höherer sozialer Positionen, Mitglied anderer Gruppen mit anderen Interessen oder Auffassungen [richtet]“ (ebenda). So kann durch die *Sie*-Anrede eine gewisse „Distanz, Nicht-Solidarität, Konfrontation mit gesellschaftlicher Rollenstruktur“ entstehen.

Noch einmal wird eine konkrete soziokulturelle Besonderheit der pronominalen Anrede aufgezeigt, die hier die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konstellationen auf einer signifikanten kulturellen Basis offenlegt. Insgesamt unterscheiden sich die Tabellen M1 und M2 durch ihren zunächst gruppenspezifischen und/oder individuell personenbezogenen Blickwinkel. Der Unterschied zwischen den beiden Tabellen besteht weiterhin in der situativen Verwendung der beiden Anredepronomen *du* und *Sie*, die einerseits je nach Intimität und/oder Formalität variiert, andererseits durch das Oppositionspaar soziale Distanz und Solidarität bestimmt wird.

Zudem werden die Personal- bzw. Anredepronomen als sprachliche Zeichen benutzt, um in Kommunikationskontexten soziale Konventionen zum Ausdruck zu bringen. In ähnlicher Weise kann nach den Tabellen (M1/M2) die Distributionsfähigkeit der hier behandelten Anredepronomen bestätigt werden, die ihren besonderen Charakter als Wortklasse hervorhebt. Konkrete Anredesituationen *du/Sie*, wie hier dargestellt, können zum Beispiel an Universitäten vorkommen. In diesem Bereich ist die *Sie*-Anrede zwischen Studentinnen und Studenten sowie Professorinnen und Professoren zu nennen. Weitere Situationen treten in der Arbeitswelt oder bei Kongressen politischer Parteien auf, wo die Anrede als Zeichen der Solidarität und Zusammengehörigkeit interpretiert wird.

Abschliessend können aus der Verwendung bzw. Akzeptanz der Anredepronomen des Deutschen, nämlich *Du/Sie*, folgende Begriffskonstellationen abgeleitet werden, die sich in der vorliegenden Arbeit als Schlüsselbegriffe herauskristallisiert haben:

1. Du/du: Reziprozität – Intimität – Solidarität – Gruppenzugehörigkeit – Gleichstellung
2. Sie/Sie: Reziprozität – Formalität – Distanz – (Gruppenzugehörigkeit) – Gleichstellung
3. Du/Sie: Nichtreziprozität – Formalität – Distanz – Rangunterschied – Nicht-Gleichstellung
4. Du/Sie: Nichtreziprozität – Formalität – Intimitätsvorschlag – Rangunterschied – Nicht-Gleichstellung

4. SCHLUSSBETRACHTUNG UND AUSBLICK

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit war die Erörterung der Schwierigkeiten, die sich bei der Verwendung der deutschen Anredepronomen ergeben. In diesem Rahmen wurde Höflichkeit als „Politeness 1“ (Válková 2018: 84) aufgefasst, die sich wie ein „Kulturrem“ im Sinne Els Eskaars (1988) interpretieren lässt. Es wurde der Vermutung nachgegangen, dass der Gebrauch der pronominalen Anrede im Deutschen den meisten Nichtmuttersprachlerinnen und Nichtmuttersprachlern in der Kontaktaufnahme Schwierigkeiten bereitet.

Zunächst ging es um die Problematik der pronominalen Anrede im Allgemeinen. Die Anredewahl wurde als wichtiges Problemfeld analysiert. In diesem Zusammenhang wurden die Faktoren und Funktionen der jeweiligen Anreden präsentiert und danach die *vier Ws* (Besch 1998) nach der Fragestellung „*wer redet wen in welcher Situation wie an?*“ eingeführt. Diese Faktoren wurden anschließend auf Basis der Anekdote über den amerikanischen Gouverneur, der im Rahmen einer offiziellen Ansprache einen deutschen Bundespräsidenten duzte, diskutiert.

Sodann wurden weitere Funktionen der gleichen Anrefaktoren (Pieper 1984) beschrieben. Im Anschluss wurde der Kontrast in der Verwendung der Anredepronomen im Deutschen diskutiert. Er bestand aus der natürlichen Opposition zwischen den Personalpronomen *du/Ihr* und einer weiteren Pluralform, nämlich dem *Sie*, das als Höflichkeitsform für die Anrede einer einzigen Person verwendet wird.

Es folgte die Darstellung der Entstehung und der Entwicklung der Anredepronomen im Deutschen. Für diesen Zweck wurden Ausführungen von Svennung (1958) als Ausgangspunkt verwendet, um das Phänomen der pluralistischen Anrede einer einzelnen Person im Deutschen erläutern zu können. Zudem hat die Analyse in Anlehnung an Syennung aufgezeigt, dass dieses Phänomen für Deutsch untypisch sei, weil es als Einfluss des Lateinischen aufgetreten sei. Schliesslich situiert er (ebenda) die Erscheinung dieses Phänomens im Deutschen im 9. Jahrhundert. In ähnlicher Weise tut dies Hess-Lüttich (1993). Darauf basierend beschreibt er synchrone und diachrone Aspekte der pronominalen Anrede im Deutschen.

Hess-Lüttich (ebenda) weist überdies auf die Rückkehr des Duzens heutzutage hin. Im selben Rahmen geht Besch (1998) viel weiter zurück und bezieht sich auf religiöse Aspekte: Eva und Adam hätten Gott geduzt, und dies werde immer noch in Gebetssituationen praktiziert. Ausserdem spricht Besch (ebenda) Merkmale des *Pluralis majestatis* im *Hildebrandslied* an. Er beschreibt das Phänomen des *Pluralis majestatis* als „Zivilisationsereignis“, das sehr schnell variieren könne.

Weiterhin wurden in der vorliegenden Arbeit den Anredepronomen als sprachlichen Zeichen von Zimmermann (1990) besondere Distributionsfähigkeiten zugeschrieben, insofern die Personal- bzw. Anredepronomen alleine in einer Interaktion über keine bestimmenden Funktionen der Beziehungsformen verfügen. Hingegen werden sie als Mittel zum Zweck benutzt, um die sogenannten Formen der Relationen zwischen Interaktanten zu bestimmen. Als solche können sie die Aspekte der Reziprozität und Nichtreziprozität in einer Kommunikationssituation bestimmen. Diese letzten Eigenschaften erklären sich durch die Verwendung bzw. Nichtverwendung derselben Anredepronomen in der Interaktion zweier Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner.

Zudem wurden die bestimmenden Faktoren der Nichtreziprozität und/oder Reziprozität einer Interaktion von Pieper (1984) erläutert. Dabei verweist Pieper (ebenda) auf natürliche Eigenschaften in einer Kommunikationssituation, die wiederum sozial normiert werden. Mithilfe der Tabellen (M1/M2) von

Bayer (1979 in Besch 1998: 24) wurden diese Merkmale vertieft diskutiert. Diese Tabellen geben einen Überblick über die Verwendung und die semiotische Dimension der Anredepronomen *du/Sie*. Sie zeigen auch die Verteilung bzw. Akzeptanz dieser Anredepronomen bezogen auf Individuen und Gruppen. Dabei ist die soziale Relevanz der Faktoren *Formalität vs. Intimität* und *Solidarität vs. soziale Distanz* auffällig. Für kommende Arbeiten wäre es interessant, konkrete Studien mit nichtmuttersprachlichen Informantinnen und Informanten durchzuführen, um deren Schwierigkeiten auf der Ebene der Anredepronomen des Deutschen näher zu untersuchen. Dabei könnten die InformantInnen nach ihrer Sprache und Kultur klassifiziert werden, um einen breiteren Überblick über die Fragestellungen des vorliegenden Bereichs zu ermöglichen.

LITERATURVERZEICHNIS

Bernd, Spillner (2014): „Anrede und Grussformen im Deutschen“, in: *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten (ZVPG)* 3, 2: 173-187, verfügbar unter: www.ejournals.eu/ZVPG. Konsultiert am 10.9.2018.

Besch, Werner 1998: *Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Braun, Friederike (1984): „Die Leistungsfähigkeit der von Brown/Gilman und Brown/Ford eingeführten anredetheoretischen Kategorien bei der praktischen Analyse von Anredesystemen“, in: Winter, Werner (Hrsg.) 1984, Tübingen: Gunter Narr, 41-72.

Braun, Friederike (1988): „Terms of address: problems of patterns and usage in various languages“, in: *Contributions to the sociology of language (CSL)* 50.

Brown, Roger & Ford, Marguerite (1960): „Address in American English“, in: *Journal of abnormal and social psychology* 62: 375-385.

Brown, Roger & Gilman, Albert (1961): „The pronouns of power and solidarity“, in: A. Seboek (Hrsg.): *Style in language*, Technology Press of Massachusetts Institute of Technology: Wiley.

Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart: Kröner.

Corbett, Greville G. (2012): „Politeness as a feature: so important and so rare“, in: *Linguistik online* 51, 1/12.

Ehlers, Klaas-Hinrich (2012): „Der, Deutsche Gruß‘ in Briefen. Zur historischen Soziolinguistik und Pragmatik eines verordneten Sprachgebrauchs“, in: *Linguistik online* 55, 5/12.

Götze, Lutz & Hess-Lüttich, Ernest E. W. (1999): *Grammatik der deutschen Sprache*, Bertelsmann Lexikon Verlag: München.

Hess-Lüttich, Ernest W.B. / Diallo, Djouroukoro (2007): «Verhüllung und Enthüllung im Ritual der Begegnung: Zeichen des Grusses – besonders im malischen Bambara», in: Kodikas / Code, *Ars Semiotica*, Volume 30, Nr. 3-4, Tübingen: Gunter Narr, 205-220.

Hess-Lüttich, Ernest W.B. (1993): „Gruss-Zeichen. Rituale des Grüssens im interkulturellen Vergleich“, In: Thum, Bernd & Fink, Gauthier-Louis (Eds) 1993, München: *Praxis interkultureller Germanistik, iudicium*, 1009-1026

Oksaar, Els (1988): *Kulturemtheorie. Ein Beitrag zur Sprachverwendungsforschung*, Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.

Ørsnes, Bjarne (2016): „Forms of address as Cross-Cultural Code-Switching: The case of German and Danish in Higher Education“, in: *Linguistik online* 79, 5/2016, verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.13092/lo.79.3342>. Konsultiert am 10.9.2018.

Pieper, Ursula (1984): „Zur Interaktion linguistischer, sozialer und biologischer Variablen im Problemkreis der Anrede“, in: Winter, Werner (Hrsg.) 1984, Tübingen: Gunter Narr, 9-24.

Seboek et al. (Hrsg.) (1961): *Style in language*, Technology Press of Massachusetts, Institute of Technology: Wiley.

Válková, Silvie (2018): „Politeness research: Key trajectories and their applicability in intercultural communication“, in: *Linguistik online* 89, 2/18, verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.13092/lo.89.4278>. Konsultiert am 10.9.2018.

Wayne, Harbert (2007): *The Germanic Languages*, Cambridge University Press: Cambridge.

Winter, Werner (Hrsg.) (1984): „Anredeverhalten“, in: *Ars Linguistica: commentationes analyticae et criticae* 13, Tübingen: Gunter Narr.

Zimmermann, Klaus (1990): „Der semiotische Status der Anredepronomen“, in: *Kodikas/Code, Ars Semiotica: an international journal of semiotics* 13, Tübingen: Narr.